

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
Bürgerzeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.

Ums Geld.

Original-Roman von W. Harb.

(Fortsetzung.)

Wir sind also fertig, Herr Justizrat?" erwiderte Karla.
„Bitte, noch einiges. Nehmen wir als zweifellos feststehend an, daß der Zeitpunkt des Todes Ihres Herrn Gemahls die vierte Stunde des Morgens war. Sie hatten die Pflege ganz allein?"

„Ja wohl, Herr Justizrat."

„Ihr Mädchen war zu Bett gegangen? Wann ungefähr?"

„Gegen zehn Uhr mag sie hinaufgegangen sein."

„Gnädige Frau, diese Handlungsweise Ihrerseits könnte auffällig erscheinen. In solchen Nächten ist man nicht gern allein und hat Hilfe nötig."

„Ich brauchte keine Hilfe. Die letzten Stunden wollte ich allein sein mit meinem Mann."

„Hm. Ihre Kraft und Ausdauer ist bewundernswürdig. Sie hatten doch auch am Tage am Krankenbett zu tun."

„Am Tage waren die Fieber nicht so hoch. Da fand ich einige Stunden Schlaf."

„Erwarteten Sie in der Nacht zum 13. Juni das Ende?"

„Nicht gerade. Es war möglich, daß Arnold auch diese Nacht überstand, wie die vorige."

„Wie ich höre, hatte Dr. Roselli nur wenig Hoffnung gelassen."

„Gewiß, viel Hoffnung auf Besserung hatte ich nicht. Ich mußte auf ein baldiges Ende gefaßt sein. Sie stellen ja ein förmliches Verhör mit mir an, Herr Justizrat?"

Dr. Lahusen sah seine Klientin sehr ernst an.

„Es mag wie ein Verhör klingen, meine Gnädige. Aber es handelt sich um ein Objekt von anderthalb Millionen, wie Ihnen bekannt ist. Und nun erwägen Sie dazu folgendes. Sie wußten, daß der Erblasser dieses großen Vermögens auf den Tod krank in Bad Nauheim lag, Sie wußten, daß sein Ableben jeden Augenblick erfolgen konnte. Sie wußten ferner, daß Ihres Mannes Leben auch nur nach Stunden zählte. Auch der Wortlaut der beiden Testamente, desjenigen Ihres Herrn Onkels und desjenigen Ihres Vaters, war Ihnen genau bekannt. Folglich mußten Sie sich über die Wichtigkeit des Todesaugenblicks des letzteren klar sein. Wäre es da nicht klüger und mehr der Ordnung gemäß gewesen, eine zweite Person hinzuzuziehen, damit sie den Moment des Todes mitbezeugen konnte? Damit hätten Sie sich diese Unannehmlichkeiten erspart."

„Das sehe ich ein, Herr Justizrat. Hätte ich das alles vorher bedacht!"

„Lassen wir's auf sich beruhen. Genug, Sie sind nun einmal die Einzige, auf deren Aussage das ganze Rechtsverfahren basiert. Bedenken Sie die ungeheure Verantwortung, die Sie damit auf sich genommen haben. Ihre eidliche Versicherung allein macht Sie zur Millionenerbin."

„Gott! — Ich muß auch noch schwören, Herr Justizrat?"

„Aber ohne Frage. Den Termin in Ihrer Sache werde ich in den nächsten Tagen ansetzen und bitte Sie, pünktlich an Ort und

Stelle sein zu wollen. Ohne Zweifel wird sich alles glatt abwickeln und Sie werden im unangefochtenen Besitz des Ihnen zugefallenen Erbes sein. Meinen Glückwunsch im voraus, gnädige Frau."

An die Möglichkeit, daß ihr der Eid über ihre Aussage auferlegt werden würde, hatte Karla nicht gedacht. Achzend sank sie auf dem Sofa zusammen nach dem Fortgang des Justizrats. Sie fühlte, das konnte sie nicht. Eine feierliche Befräftigung ihrer Lüge vor aller Welt — ein Fieberfroß schüttelte sie.

Regungslos lag sie mit geschlossenen Augen. Die Hände und Füße waren ihr eiskalt, und ein Schauer kroch ihr durch die Glieder und krampfte ihr das Herz zusammen, daß sie laut aufschrie. Der Eid — der fürchterliche Eid! Weiter konnte sie nichts denken. Von der religiösen Tragweite und Bedeutung des Schwures hatte Karla vielleicht kaum die richtige Vorstellung. Religiöse Betrachtungen lagen ihr fern; in ihrem elterlichen Hause und in ihrer Erziehung hatte die Religion eine untergeordnete Rolle gespielt.

Trotzdem war ihr der Eid etwas Geheimnisvoll-Schreckliches.

In halbvisionärem Zustand malte sie sich das Furchtbare aus, das man von ihr verlangte. Sie sah einen kalten Saal und einen langen, grünen Tisch darin. An dem Tisch saßen Männer in schwarzen Talaren mit feierlich-ernsten Gesichtern. Und einer von ihnen forderte sie auf, ihm die Eidesformel nachzusprechen.

„Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden —"

Wild und entsetzt sprang Karla auf. Der Saal und die Männer im Talar waren wieder verschwunden. Aber eine furchtbare Angst blieb zurück. Sinnlos rannte sie durch die Gemächer. Aber wo sie auch war, verfolgte sie der Gedanke an den Eid.

Auf einem Stuhl im Winkel des Zimmers blieb sie dann sitzen und grübelte. Soviel erkannte sie, daß es für sie nur zweierlei Möglichkeit gab.

Entweder leistete sie den Meineid, den wissentlichen, oder sie gestand, daß die Eier nach dem Besitz sie verleitet habe zu Lug und Trug.

Und mit dem einen wie mit dem andern Tun besiegelte sie ihr Schicksal und vernichtete sich selbst.

Gab es keinen Ausweg?

Es gab noch ein drittes.

Hinten im Schrank stand ein Fläschchen mit einem Inhalt, der von aller Qual befreite. Es war einst zu einem harmloseren Zweck gekauft und nicht gebraucht worden.

Nun hielt sie es in der Hand, nun

zog sie den Verschuß ab und roch daran. Es durchschauerte sie.

In diesem Augenblick ging die Flurtür; das Mädchen kam von ihren Gängen zurück. Hastig schob Karla das Fläschchen wieder an den alten Platz.

Zu dem Äußersten war immer noch Zeit.

Bald darauf kam das Mädchen in die Stube und legte einen Brief auf den Tisch.

„Soll ich das Abendessen bereitleiten, gnädige Frau?"

Karla nickte. Ihre Gedanken waren noch immer weit ab. Sie nahm den Brief vom Tisch und drehte ihn mechanisch in den Händen. Er trug einen italienischen Stempel und war von Louise, der munteren französischen Jofe.

„Liebe gnädige Frau," schrieb sie, „Sie werden sich wundern,



Kanadische berittene Polizei. (Mit Text.)

Phot. Emil Landenberger, Cambratt.

daß ich wieder in Italien bin. Als ich hörte, daß Moriello auf der Besserung sei und daß seine Eltern nichts dagegen hätten, daß wir beide ein Paar würden, da bin ich hingereist und wohne nun wieder dicht bei der schönen Villa Margherita. Sobald Moriello, der noch immer recht schwach ist und gepflegt werden muß, ganz besser wird, soll die Hochzeit sein. Der arme Junge hat ein sehr schweres Krankenlager gehabt, und eine Weile schien es so, als würde es gar nicht wieder gut mit ihm. Ich bin lange Zeit in großer Aufregung gewesen und habe viel weinen müssen, weil ich glaubte, die heimtückischen Stiche des schlimmen Matuschio würden ihm den Tod bringen. Aber nun wird alles gut, und den Verbrecher haben sie auch. Er hat sich wohl sehr schlau versteckt gehalten, aber die Polizei war doch noch schlauer als er und spürte seinen Schlupfwinkel auf.

Aber etwas anderes ist gar nicht gut, liebe, gnädige Frau, und macht mir einen so schweren Kummer, wie ich es gar nicht sagen kann. Sie sind immer eine so gütige Herrin gewesen zu mir, wenn Sie auch manchmal mit mir schelten mußten, weil ich so viel Zeit brauchte zu den Besorgungen unterwegs. Darum hänge ich auch mit großer Liebe und Verehrung an Ihnen und möchte so gern, daß das Böse, was die Leute hier erzählen, gar nicht wahr wäre. Und weil es sein kann, daß die Menschen Ihnen, liebe, gnädige Frau, auch in Deutschland Böses nachsagen werden, will ich es Ihnen lieber gleich hinschreiben, damit Sie sich dagegen wehren können, und damit Sie wissen, wie es ist.

Als Moriello so weit kräftig geworden war, daß man ihn über die böse Nacht, in der er überfallen wurde, ausfragen konnte, da hat er den Herren vom Gericht, die bei ihm waren, gesagt, er sei nach dem Streit mit Matuschio (im Wirtshaus bei Cesare Castaldi, wissen Sie, als Moriello ihn wegen seines gemeinen Überfalls auf mich zur Rede gestellt hatte) hinausgegangen ins Freie, um sein heißes Blut zu kühlen. Am Meere sei er entlang gegangen bis zur Villa Margherita, wo wir damals wohnten und wo der Herr in jener Nacht so krank war und starb. Und als er zu so später Stunde (es war gerade Mitternacht vorüber) noch Licht in der Villa erblickte, da hat er geglaubt, das Licht scheine wohl aus meinem Fenster heraus, und es hat ihn getrieben, unter das erleuchtete Fenster zu schleichen und, wenn's möglich wäre, mich zu sehen und mir eine gute Nacht zu sagen. Er ist an dem Weinspalier hinaufgeklettert und hat einen Blick hineingetan, aber es war nicht meine Stube (ich schlief ja oben), sondern des gnädigen Herrn Schlafzimmer, und da hat er gesehen, wie der Herr starr und steif im Bett gelegen hat und wie die gnädige Frau die Lichter angezündet hat zu beiden Seiten an seinem Kopfende, und wie sie den toten Herrn geschmückt hat mit vielen Blumen. Und die gnädige Frau — so sagte Moriello — habe immer geweint und gerufen: „Tot! Tot! — warum mußt du so früh sterben?“ Denn, gnädige Frau, Moriello versteht die deutsche Sprache ganz gut, weil er ein halbes Jahr in der Schweiz gewesen ist, jenseits des Gott-hard. Als Moriello das gesehen hatte, da ist er sehr erschrocken ganz leise wieder hinabgeklettert und fortgelaufen. Und bald darauf hat er gefühlt, wie ihm einer, den er selber nicht gesehen und erkannt hat, tief mit einem Messer in den Rücken gestochen hat, so daß ihm die Sinne geschwunden sind und er von nichts mehr gewußt hat.

Sehen Sie, liebe, gnädige Frau, so ist es gewesen, und das alles hat Moriello den Herren vom Gericht sagen müssen, weil

sie so haarscharf und genau wissen wollten, was sich begeben hat in jener Nacht. Ich meine, er hätte wohl ganz gewiß schwiegen, wenn er geahnt hätte, was nun weiter geredet worden würde.

Die Leute sagen nämlich, Sie, liebe, gnädige Frau, hätten am anderen Morgen nur deshalb erzählt, daß der Herr um Mitternacht, sondern um vier Uhr gestorben sei, damit Sie eine große Erbschaft von vier Millionen oder mehr machen könnten. Und es hänge alles davon ab, zu welcher Stunde der Herr wirklich gestorben sei. Auch sagen sie, daß die Leute das Gerücht alles nach Deutschland hinschreiben müßten, was sie nun erfahren hätten, und daß das alles eine böse, böse Sache für die gnädige Frau werden könnte.

Darum also habe ich diesen langen Brief geschrieben, und schließe mit dem Wunsche, daß alles, was die Leute reden, doch nicht wahr sein möge, und daß die liebe, gnädige Frau nichts Unangenehmes davon haben möge.

Moriello grüßt die gnädige Frau ehrerbietig. Er geht schon im Garten spazieren mit einem Stuhl. Ich verbleibe mit schuldiger Dankbarkeit und nie vergehender Liebe, liebe, gnädige Frau, Ihre Louise.

Nachschrift. Was ich von der Erbschaft geschrieben habe, das wissen die Leute hier aus der Zeitung, die der Postmeister gern denen vorliest, die das Lesen und Schreiben nicht verstehen. Seit ich Moriellos Braut läßt er mich zufrieden und tut anderen Mädchen schön.

Es war beinahe dunkel geworden. Karla von Haake hat der Dienerin befohlen, das Abendessen wieder fortzutragen, da sie keinen Bissen angerührt hatte. Auch das Licht, das Mädchen angedreht hatte, löschte sie wieder aus. So saß das bleiche Gesicht dem Fenster zugekehrt, Louisons Schreiben der Hand, regungslos und stumm.

Der Mond stieg herauf und übergoß die gegenüberliegenden Straßenfront mit bleichem Licht. Die Straßen wurden still und stumm, und in den Häusern erloschen, eins nach dem anderen, die letzten Lichter.

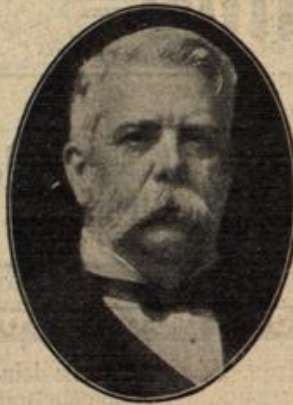
Die schöne Frau raffte sich auf zur letzten Tat. Sterben! — Ein kalter Graus durchschüttelte sie. Das war das Zurückgehen vor dem Furchtbaren und Unfasslichen, dem Nichtsein, vor der Auflösung. Trotzdem daß sie die Notwendigkeit, aus dem Leben gehen zu müssen, klar erkannt hatte, kostete der Entschluß sie eine namenlose Überwindung.

Dort stand das Flasterchen. Es enthielt den Tod. Es beförderte schmerzlos und kamplos hinüber in das bekannte Land. Nichts? Oder — einen strengen, unparteiischen Richter, der der Menschen Taten abwägt und ihnen gibt, was sie verdient haben? Karla empfand keine Klarheit darüber ihre Gedanken wogten in wildem Sturm durcheinander.

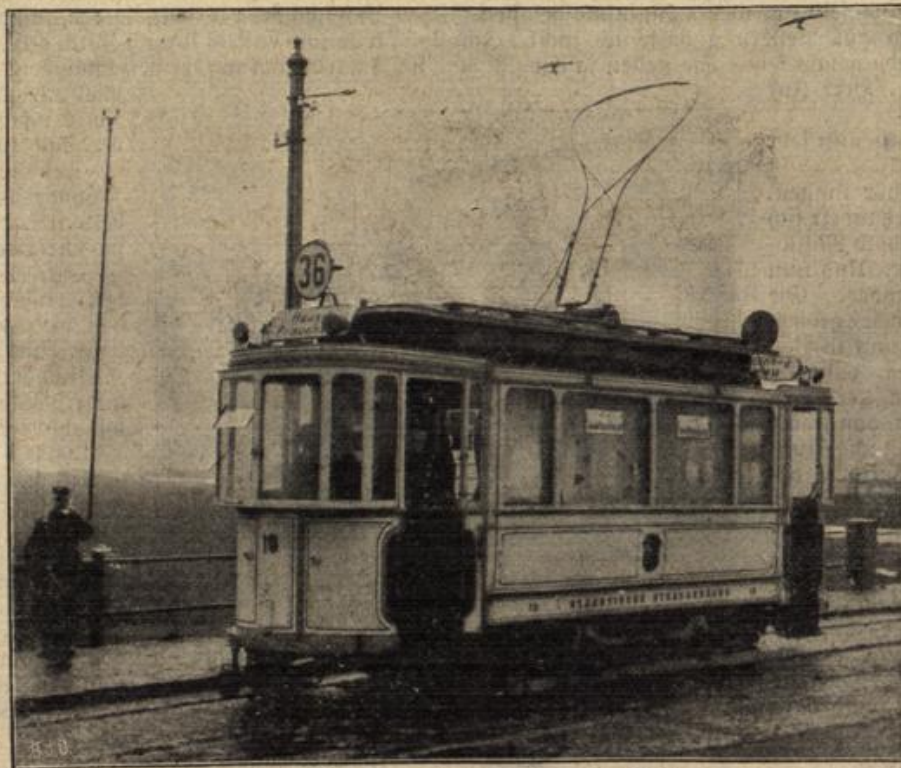
Sterben ist leicht im Rausche der Schlacht, wenn sie zur Rechten und Linken fallen und der Schnitter Tod reich Ernte hält. Sterben ist leicht, wenn die Last zur Last werden und das Leben zur Last genossen ist. Aber

ben ist schwer, wenn man heraus muß aus Jugend und träumtem Glück, unendlich schwer mit einem verdüsterten Sinn und einem schuldbeladenen Herzen.

Das fühlte Karla tief. Ihr Tod war der Schluß in der Reihe der Verschuldungen, die ihr Leben vergällt hatten. Sie hatte das Schicksal zwingen wollen und meistern, und es hatte sie

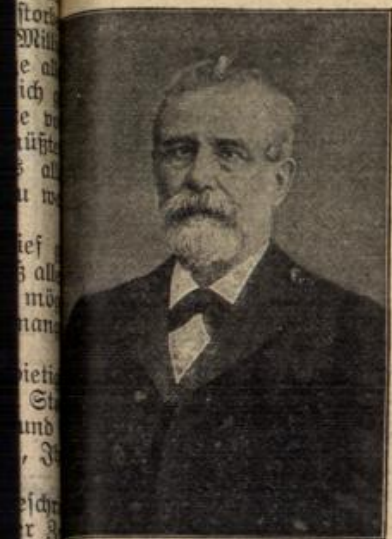


George Westinghouse f.
Erfinder des Systems der Luftdruckbremse. (Mit Text.)



Telephon im Straßenbahnwagen. (Mit Text.)

Um Geld hatte sie Ehre und Tugend und guten Namen
lassen. Als eine Gebrandmarke konnte sie nicht weiterleben.
Von Franz Eginhart verachtet und verstoßen werden — das
konnte sie nicht ertragen. Um Mitternacht tat sie den Schritt.



Prof. Dr. Wilhelm Lexis,

heimlicher Oberregierungsrat. (Mit Text.)

Im weißen Gewand lag sie
auf dem Bett und stürzte mit
einem hastigen Ruck den In-
halt des Fläschchens durch die
Kehle hinunter.

„Ah!“ Sie schloß die Augen.

Wirkte es schon? Kam der
Tod, sie zu erlösen?

Ihr schwanden die Sinne, sie
fühlte ein Brausen in den
Adern, ein heftiges Zusammen-
ziehen der Muskeln.

Noch ein Atemzug — dann
lag sie still, ganz still.

Der Mond war langsam mit
seinem Schein auf die andere
Seite der Straße hinüberge-
wandelt und sandte seine Strah-
len jetzt in Karlas Zimmer.
Sie beschienen ein märchenhaft
schönes, totenblaßes Frauen-
antlitz, das regungslos in den
weichen Kissen lag. —

3.

Einige Tage nach diesen Be-
gebnissen erhielt Justizrat Dr.
Lahusen ein kurzes Billett, in welchem Rittmeister Franz Egin-
hart von der Borch die ihn um eine Unterredung unter vier Augen
bat. Der alte Herr antwortete sofort und bestimmte eine Stunde
am folgenden Tage.

Sehr pünktlich, wie es seine Art war, erschien der Rittmeister,
der jetzt wieder ohne Uniform, im einfachen Besuchsanzug.

„Herr Rittmeister von der Borch?“ sagte der Justizrat freund-
lich und bot seinem Besucher einen Sitz.

„Leider hatte ich bisher nicht die Ehre Ihrer Bekanntschaft“,
erwiderte Franz Eginhart höflich. Er trug sein schönes, männ-
liches Gesicht so hoch und stolz wie früher, doch hätte ein scharfer
Betrachter wohl die starken Falten wahrnehmen können, die
um die Augenbrauen und Mundwinkel lagen. „Trotzdem komme ich
hier in einer Vertrauenssache — in einer für mich sehr wich-“

tigen und peinvollen
Gelegenheit. Ich bitte
Ihren Rechtsbe-
ihrer, Herr Justizrat.“

„Auch diskrete An-
gelegenheiten sind bei
Ihrer gut aufgehoben,
Herr Rittmeister.“

„Daran hege ich kei-
nen Zweifel. Nur da-
bei Sie mich recht ver-
sichern — ich möchte
Ihren Rat und Ihre
Hilfe mehr im Sinne
Beichtvaters als
Juristen.“

Lahusen lächelte.

„Herr Rittmeister —
Ihr Rechtsanwalt ist
ein halber Beichtvater.“

„Nun Sie einen Ein-
druck hätten, was für
Ihren fast täglich durch
Ihre Hände gehen, so
würden Sie sich die
Hilfe erspart haben.“

„Diskretion ist ja
unverstandlich.“

„Gut“, sagte Franz

Eginhart. Einen Au-
blick schweigend, dann

er an.

„Es handelt sich um
die Abwicklung der von
Ihren Erbschafts-
Gelegenheit. Wie Sie
bekannt ist, hat Fran-“

z Eginhart von Haake —“

„Sie brauchen mir das nicht zu erzählen, Herr Rittmeister.
Ich bin bis in den letzten Winkel eingeweiht. Frau von Haake
ist von mir zu Protokoll vernommen worden und wird ihre Aus-
sagen über den Tod ihres Gatten binnen kurzem eidlich erhärten.
Für Sie ist jede Hoffnung auf das Erbe verloren, Herr Ritt-
meister. Sie sind doch nicht gekommen, um das Testament an-
zufechten?“

„Nein“, erwiderte der Rittmeister mit starker Betonung.
„Ich bin gekommen, Ihnen zu eröffnen, daß Karla von Haake
den Eid nicht leisten wird.“

„Weshalb nicht?“

„Weil sie einen Meineid schwören würde. Herr von Haake
starb nicht um vier Uhr morgens, wie Frau von Haake bisher
angab, sondern um zwölf Uhr
Mitternacht, drei Stunden vor
Herrn von Löser.“



Neues Staatswappen Albanien.

Phot. Presse-Bureau, Leipzig.

(Mit Text.)

Der Justizrat sprang auf,
alle Anzeichen der Ueberra-
schung im Gesicht.

„Herr Rittmeister, bedenken
Sie, was Sie sagen! Sie be-
schuldigen die Dame einer
Lüge, eines grotesken Betru-
ges —“

„Ich bin nicht gekommen,
um die Dame zu beschuldigen
oder zu verdammen — schon
aus dem einfachen Grunde
nicht, weil sie meine Braut ist.
Wir verlobten uns vor kurzer
Zeit — von einer Veröffent-
lichung werden wir jedoch Ab-
stand nehmen, solange das
Trauerjahr dauert.“

„Ich — ich — meinen Glück-
wunsch, Herr Rittmeister. Aber
verzeihen Sie — wird mein
Kopf schon so alt, oder habe
ich Sie faktisch nicht richtig verstanden? Sie nennen Frau von
Haake Ihre Braut, und im gleichen Moment bezichtigen Sie
dieselbe eines schweren Delikts —“

„Sie haben ganz richtig gehört, Herr Justizrat. Sie werden
auch gleich besser verstehen, wenn ich Ihnen alles erzählt haben
werde. Frau von Haake wurde vor zwei Tagen in einem toten-“



Frühlingslied. Von L. Deyrolle. Verlag von Braun, Clement & Co., Dornach i. El. (Mit Gedicht.)

ähnlichen Zustande von ihrem Mädchen frühmorgens im Bette gefunden. Sie hatte abends vorher Gift zu sich genommen —“
(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Von Kanadas verrittener Polizei. Im Westen Nordamerikas herrscht noch in manchen Staaten das Faustrecht; in Mexiko, Wyoming, Dakota, gewissen Teilen von Colorado, vor allem aber in Arizona heißt es heute noch Auge um Auge, Zahn um Zahn. Es sind wie Kentucky die Staaten der Blutrache und des Revolvers. Schießt eines Grundbesitzers Nachbar besser als er, so ist dessen Besitztitel auf sein Land meist sehr hinfällig. Jene Staaten sind typisch dafür, daß die Richter auch leben wollen und daß der reiche Mann einen Prozeß immer gewinnt. Genau so korrupt wären die Verhältnisse in Kanada, wenn die riesigen, schwachbesiedelten Ländereien nicht von einem Stamme weither harter Männer abpatrouilliert würden, die keinen Spaß verstehen. Pferde und Mannschaften sind mit peinlichster Sorgfalt ausgesucht, und es zählt nicht zu den Seltenheiten, daß sich ein beherzter Sergeant winters mit Schneeschuhen auf die Streife macht, um einen Desperado festzunehmen, dem



Gefährlich.

Man: „Zum Ausdud, was ist denn da wieder passiert? Die ganze Wohnung ist voll Rauch!“
Frau: „Früher wolltest du für mich durchs Feuer gehen und jetzt ist dir das bißel Rauch schon zu viel!“

der Boden in der mit Verbrechern so gesegneten Union zu heiß wurde. Und dies in einem Gelände, in dem zur Winterszeit an manchen Stellen bis zu 10 Meter hoher Schnee liegt. Das harte englische Gesetz und unbestechliche englische Beamte haben Kanada zu dem gemacht, was es heute ist; hier ist der tägliche Skandal der Bestechung ebenso selten, wie er in der Union häufig ist, und ein Besitztitel auf ein Stück Land gilt für den Käufer irgendeiner Rationalität und dessen Erben. Aber nur mit einem Unterpersonal, das ebenso treu, tapfer und selbstverleugnend ist wie die verrittene Militärpolizei Kanadas, ließen sich diese Erfolge erreichen.

George Westinghouse. Mit George Westinghouse, der im Alter von 68 Jahren gestorben ist, ist einer der bedeutendsten Erfinder der Neuzeit dahingegangen, der auf den verschiedenartigsten Gebieten der Technik bahnbrechend tätig war. Trotz seines englischen Namens stammt er aus einem westfälischen Geschlechte, das nach Amerika ausgewandert war. Er selbst wurde zu Central Bridge im Staate New York geboren und wandte sich, da sein Vater eine Fabrik besaß, dem Studium des Maschinenwesens zu, um später die Leitung des väterlichen Betriebes übernehmen zu können. Die zahlreichen Unglücksfälle, die sich auf den amerikanischen Eisenbahnen ereigneten, legten ihm den Gedanken nahe, eine Bremse zu konstruieren, mit der es gelingen sollte, einen in raschster Fahrt befindlichen Zug möglichst schnell zum Stehen zu bringen. Zur Verwirklichung dieser Bremse bediente er sich der durch eine Luftpumpe verdichteten Luft, doch fehlten ihm zunächst die Mittel, seine Erfindung einzuführen. Als er im Jahre 1868 den Eisenbahnkönig Vanderbilt dafür zu interessieren versuchte, wies ihm dieser die Tür, da er an die Möglichkeit der Wirkung nicht glaubte. Den unausgesetzten Bemühungen des damals 22-jährigen Erfinders gelang es jedoch schließlich, die nötigen Kapitalien aufzutreiben. Heute ist seine Bremse in allen Ländern der Welt eingeführt.

Telephon im Straßenbahnwagen. Eine praktische Neuerung hat die Straßenbahndirektion in Frankfurt a. M. auf der Vorortstrecke Schönhof-Daifen-Braunheim eingeführt. Die auf der Strecke verkehrenden Motorwagen wurden mit einem Telephonapparat ausgestattet, da hier auf freier Strecke bei Unfällen, Betriebsstörungen usw. keine Gelegenheit zum Telephonieren vorhanden ist. Den Kontakt vermittelt eine Bambusstange, die mit den an den Oberleitungsmasten entlanglaufenden Doppeltelephondrähten in Verbindung gebracht wird.

Gch. Oberregierungsrat Prof. Dr. Wilhelm Leis, emer. der bedeutendsten deutschen Nationalökonomien, legt sein Lehramt an der Universität Göttingen nieder. Er steht im 77. Lebensjahr und blüht sowohl als Gelehrter und Forscher wie als Leiter und Herausgeber großer Enzyklopädien und Sammelwerke auf ein erfolgreiches Lebenswerk zurück.

Das neue Staatswappen Albaniens ist jüngst von dem Historienmaler Professor Emil Doepler, Berlin, fertiggestellt worden. Es besteht aus einem mit Hermelin gefütterten Fürstenmantel, der mit der albanischen zehnbügeligen Krone geziert ist. Aber dem oberen Rande des Mantels flattert

ein Band mit dem Wappenspruch des Wiedischen Hauses: „Fidelitate veritate“. Im Fürstenmantel schwebt der doppelsköpfige albanische Adler, der in den Klauen je ein Blitzbündel trägt. Der Adler ist belegt mit einer Herzschild, dem Wiedischen natürlichen Pfau, umgeben von den Farben Albaniens.

Frühlingslied.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musizier'n,
Pfeifen, Zwitschern, Tütelier'n!
Frühling will nun einmarschier'n,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Flint und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fint und Star,
Und die ganze Vogelschar,
Wünschet uns ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkündet nun,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögel sein,
Hier und dort, feldaus, feldrein,
Singen, springen, scherzen! Hoffmann v. Fallersleben

Allerlei

Schwierige Feststellung. „Nach vier Wochen ist endlich mein Schnupfen verschwunden! Wenn ich jetzt nur wüßte, welches von dreißig Schnupfenmitteln, die ich gebraucht habe, eigentlich geholfen hat!“

Abgeblüht. A.: „Kannst du mir 20 Mark borgen?“ — B.: „Daure sehr, ich habe kein Geld bei mir!“ — A.: „Und zu Hause?“ — B.: „Danke, alles wohl und munter! Mahlzeit!“

Der Menschenkenner. Dem Geschäftsinhaber eines Modemagazins wird gemeldet, daß eine Kundin ein Stück Seide unter ihrem Mantel verschwinden ließ. „Lassen Sie diese Dame ruhig gehen“, meinte er lächelnd, „ich kenn' sie schon, in ein paar Tagen kommt sie wieder und will die Seide umtauschen, da werden wir schon fertig mit dem Preise!“

Gemeinnütziges

Zur Bienenzucht schlecht geeignet sind baum- und strauchartige Gegend, in welchen gewisse Kulturpflanzen, wie Wein, Zuckerrüben, Tabak, Getreide oder Kartoffeln in großem Ausmaße angebaut werden.

Krischgepflanzte Spargel soll man nicht sich selbst überlassen. Der schnellere Entwidlung hängt der Erfolg ab, darum muß reichlich gegossen werden.

Saugfüllen erhalten kein anderes Futter als Hafer und Heu, wo möglich ist, auch frisches Gras bei dem Weidegange. Einige Wochen vor dem Absetzen kann man die Füllen daran gewöhnen, den Hafer mit gelochtem Leinamen angemengt zu nehmen.

Zum vollkommenen Ausbau von Qualitätsweinen ist deren Flaschenfüllung immer notwendig, da sie gerade auf der Flasche ihre End-Entwicklung durchmachen und danach sich niemals zum Nachteil verändern können, weil die Flaschenweine von der Luft abgeschlossen sind. Es können sich höchstens noch Trübungen bilden, die aber leicht zu entfernen sind.

Ergänzungs-Aufgabe.

O	A	O
E	P	L
I	E	V
O	S	A
I	C	L
H	R	O
O	S	E
R	O	T
A	T	I
A	T	A
E	C	E
E	B	C
N	O	A
E	L	N
E	T	I

Die leeren Felder in vorstehender Figur so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, daß in den waagerechten Reihen fünfzehn Wörter in folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Ein episches Gedicht. 2) Ein männlicher Name. 3) Eine Göttin. 4) Eine Stadt in Brandenburg. 5) Ein Musikinstrument. 6) Ein russisches Gement. 7) Eine Stadt in Westfalen. 8) Ein italienischer Dichter. 9) Ein romantisches Gedicht. 10) Ein berühmter französischer General. 11) Ein preussischer General. 12) Ein berühmter deutscher Maler. 13) Eine Stadt im preussischen Departement Posen. 14) Eine niederländische Provinz. 15) Eine fruchtbare Landschaft der italienischen Provinz Sondrio.

Ende die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der dritten Reihe von oben nach unten gelesen, einen wichtigen Landverbindungsweg. — Die zu verwendenden Buchstaben sind: 5 A, 2 C, 3 D, 4 E, 1 G, 1 H, 1 I, 1 J, 4 L, 4 M, 9 N, 5 O, 3 P, 4 R, 3 S, 2 T, 2 U, 1 V, 2 W, 1 Y, 1 Z.

Paul Klein.

Anagramm.

Ich ziehe zum Meere in südlichem Land,
Die Zeichen verleiht, dann bin ich Gewand.
Julius Fald.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Abiag.
Des Silbenrätsels: Hermine, Emanuel, Reide, Donau, Eisen, Rabe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.